

# Ein Gelehrter mit dem Auge fürs Unscheinbare

Der Ägyptologe Klaus Finneiser referierte im Rahmen der Ausstellung „Expedition Schweinfurth“ – Ausstellungsende am 29. Februar

**Wiesloch.** (tore) „Wer in irgendeine größere ägyptische Sammlung tritt, blickt um sich, ob er nicht eine Spur von Schweinfurth-Wirken in ihr erkennt.“ Mit diesen Worten wurde einst der Wissenschaftler Georg Schweinfurth gewürdigt. Der Sohn eines aus Wiesloch ausgewanderten Weinhändlers, 1836 in Riga geboren, kann mit Fug und Recht als einer der letzten großen Universalgelehrten bezeichnet werden. So wundert es nicht, dass seine Nachfahren, die aktuell mit einer Ausstellung im Wieslocher Rathaus an seinen Geburtstag vor 175 Jahren erinnern, es nicht bei einem Vortrag über sein Schaffen belassen konnten.

Im Ratsaal des Rathauses wurde jetzt über die Errungenschaften Schweinfurths auf dem Gebiet der Ägyptologie berichtet: Klaus Finneiser vom Ägyptischen Museum und der Papyrussammlung Berlin referierte unter dem Titel „Georg Schweinfurth der Ägypter“.

Die Berichte der damaligen Zeit über Forschungsreisen in Afrika übten ihm zufolge eine große Faszination auf den jungen Georg Schweinfurth aus. Auch seine in Heidelberg eingereichte Promotion befasste sich mit dem Titel „Pflanzen der Nilländer“ und unmittelbar nach Studiumabschluss zog es den umtriebigen Forschergeist nach Afrika. Seine erste Reise führte ihn von Alexandria bis ins Innere des Kontinents, in den Bereich des heutigen Sudan, und dauerte von 1863 bis 1866. Ergebnis war eine Vielzahl an Erkenntnissen über die dortige Pflanzenwelt, aber auch eine große Zahl neuer Landkarten, auf denen Schweinfurth anhand seiner Reiserouten und seines Gedächtnisses weite Teile bisher unbekannter Landstriche festgehalten hatte.

Zahlreiche andere Reisen durch Nordafrika und über die arabische Halbinsel schlossen sich an. Regelmäßig startete Schweinfurth in Kairo, wo er über Jahre hinweg seinen Lebensmittelpunkt eingerichtet hatte. So gelangen ihm, wie Klaus Finneiser ausführte, Entdeckungen in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen: So etwa Dokumentierung des Aka-Pygmäenvolks, Analyse von Sprachen, Entdeckung einer bis dato unbekanntes Hundeart, der „Basenjis“, sowie der erste Nachweis, dass es



Zahlreiche interessierte Zuhörer fanden sich im Ratsaal des Wieslocher Rathauses ein, als der Berliner Ägyptologe Klaus Finneiser im Rahmen der „Expedition Schweinfurth“ über den berühmten Afrikaforscher Georg Schweinfurth referierte. Fotos: Pfeifer



auch in Ägypten einen der europäischen Steinzeit vergleichbaren Entwicklungsabschnitt gab.

Obwohl Schweinfurths Forschungsschwerpunkt die Botanik war, hatte er laut Finneiser maßgeblichen Einfluss auch auf die Ägyptologie: Regelmäßig wurde er zu den zu dieser Zeit noch häufigen Graböffnungen oder sonstigen Funden aus der Pharaonenzeit hinzugerufen – waren es doch häufig auch Pflanzen und Pflanzenschmuck, die als Grabbeigabe aufgefunden wurde. Höhepunkt dieser archäologischen Tätigkeit war die Aushebung eines Grabräuber verstecks, der sogenannten „Cachette Royale“, in der etwa 40 Mumien lagen, die es zu analysieren galt.

Was die Arbeit von Georg Schweinfurth von der seiner Zeitgenossen abhebt, ist Klaus Finneiser zufolge insbesondere die große Sorgfalt und Akribie, mit der er seine Entdeckungen behandelte, außerdem die „bemerkenswert

sachliche und unvoreingenommene Darstellung“ der Lebensweise der Bevölkerung. Zudem ist es der wissenschaftliche Anspruch, das Erfahrene auch für die Nachwelt zu bewahren: Bis zu seinem Tod 1925 war Schweinfurth mit der Dokumentation und Systematisierung seiner

Erfahrungen und Notizen beschäftigt, 450 Bücher und Artikel zeugen von diesem Wirken. Klaus Finneiser hob auch hervor, dass der Nachlass des Forschers nach wie vor viele Wissenschaftler beschäftigt. Das Augenmerk Schweinfurths galt der wissenschaftlichen Erkenntnis. So sammelte er auch Gegenstände, die andere wohl als wertlos liegen gelassen hätten: Zahlreiche heute für das Verständnis der altägyptischen Alltagskultur hilfreiche Textilfunde zeugen von dieser Leidenschaft für das Unscheinbare.

Die Bedeutung des Forschers erkennt man auch an der Tatsache, dass seine Exponate weltweit in zahlreichen Museen zu

finden sind, beispielsweise im Ägyptischen Museum Berlin. Eine eigene „Sammlung Schweinfurth“ gibt es im Botanischen Museum Berlin, dem der Afrikaforscher einen Großteil seiner Funde vermachte.

Unterschätzt wird gemeinhin auch die Rolle der Kultivierung von Feldpflanzen, entscheidender Faktor des Übergangs vom Nomadentum zur Sesshaftigkeit und schließlich zur Bildung von Hochkulturen wie des pharaonischen Ägyptens. Diese Zusammenhänge, dieses Bindeglied zwischen Archäologie, Geschichte und Botanik, hat Schweinfurth als erster verstanden und vorgebracht. Ein prägnantes Zitat von Georg Schweinfurth diesbezüglich lautet: „Wo Steine schwiegen, da haben Pflanzen geredet“.

Abschließend dankte Dr. Martin Schweinfurth, einer der Initiatoren der Ausstellung, dem Referenten und der Stadt Wiesloch für die Unterstützung. Die Ausstellung „Expedition Schweinfurth“ ist noch bis Mittwoch, 29. Februar, im Rathaus zu sehen.

*Ein umtriebiger  
Forschergeist*